

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer am Sonntag. 1933-1941 1939**

15 (9.4.1939)

## Überraschung zu Ostern

Von Wolf Justin Hartmann

**F**rohe Ostern! sagte Emil und feierte. — hm. Frohe Ostern also! In aller Frühe bereits hat er mir diesen Segenswunsch erbanlich ausgesprochen, um 2 Uhr, als wir aufbrachen, um einen kleinen Spazierritt zu unternehmen; na ja, das Wetter war ja auch zu einladend dafür. Nun sind wir angekommen, acht Stunden haben wir hierher nach San Benedicto gebraucht; das ist keine schlechte Zeit. Wir sind recht flott geritten. Es rettet nicht jeder so munter und beflissen in den Morgen und in den Tag. Aber jetzt geht es schon auf 1 Uhr und unsere östliche Fröhlichkeit ist einer spürbaren Leere im Magen und ansonsten einem Gefühl wie bei Geduldspielen gewichen. Nichts rührt sich als der Wechsel der Wägen, wenn die Tiere auf und zu geht. Wir stehen da nebeneinander, bei unseren dösenden Gäulen, die Sonne sticht durch die Hüte, wir braten und schmoren und schauen zuweilen beflissen auf das Schild, das weißlich sichtbar über der Tür des weißen Häuschens prangt. Es ist ein besonderes Schild, ein Staatsschild, wie Emil erklärte, das Staats- und Landeswappen ist darauf abgebildet, und rund herum laufen allerlei schwarze Buchstaben, die Hoheitsvolles verkünden. Wir haben seit langer Zeit nicht mehr so ein großartiges Schild gesehen.

Emil fängt wieder ein bisschen zu pfeifen an; er macht dann jedesmal einen recht vergnügten Eindruck. Er ist davon überzeugt, daß er die Bette gewinnt; zehn Liter Rotwein sind freilich nicht zu verachten. Und außerdem ist er aus Remscheid, rechtshaberisch bis zur Sturheit und an ziemlich viel Kummer gewöhnt; die Leute von dort sind nicht leicht umzublenzen. Aber Don Guido José ist einwandfrei ungehalten und verdrücklich geworden. Seine Wadenknochen glänzen, sein braungebranntes Gesicht wird allmählich nasser und nasser. Caramba! Es ist kein Genuß, immerzu sich die Weine gemacht in den Leib zu treten, in dieser staubigen, heißen, grellbunten Straßestraße, wo nirgends ein Schatten ist, außer unter den Pferdehäuschen oder den eigenen Sohlen. Zudem war er gezwungen, hier vor dem Schild seinen Uniformfragen und die drei obersten Knöpfe am Waffenträger zu schließen, und die Uniform ist dick, der Kragen ist eng und steif; was so ein Schild nicht alles zuwege bringt.

Don Guido José, unser getreuer Begleiter, glotzt mit einem stillen Neid auf unsere freien Hälse, schneuzt sich heftig durch die Finger und wischt sich mit dem Ärmel den Schweiß von der Stirn. Dann holt er sein Taschentuch vor und putzt sich damit nunmehr zum drittenmal die schwarzen Stiefel blank und brummt etwas, dazu, was zweifelsohne ein ganz gewaltiger Fluch ist, von den sieben Todsünden etwa, vom Höllenbrand bei den letzten Dellardinen oder der heiligen Jungfrau und der unbefleckten Empfängnis; wie man hierzulande eben zu fluchen pflegt. Die Stiefel werden niederträchtigerweise immer aufs Neue beküßt, Wägen fahren vorbei, Reiter sind unterwegs, der Wind wirbelt Dreck durch die Straße, die Straße stinkt, die Gänge, die Menschen und Hunde stinken. Männer und Weiber, eine Frau mit einem Huhn, plärende Kinder, ein Vornehmer in einem dunklen Rock, Manschetten und weißem Kragen, ein Advokat wahrheitslieblich, ein Rechtsgelehrter also, ein Burtsche, der den Kopf mit Binden umwickelt hat, in denen ein mattes Rot bedächtig nach außen dringt, eine andere Frau, die oben zitronengelb, in der Mitte grün und an den Strümpfen blau ist, Geschäftsleute, Farmer, Jäger, Holzschläger, Polizisten und Soldaten, allerhand Volk bewegt sich durch Sonne und Staub, Lärm und Gestank vor dem fahlen, blendenden Häuschen ergehen hin und her. Einige rauchen und trinken bisweilen, zur Stärkung einen Schluck aus einer handlichen Flasche. Sie schweigen und sie reden, das Sprachengemisch verschiedener Völker tönt, sie gestikulieren und schreien zwischendurch; der Burtsche mit dem eingewickelten Schädel wollte auf einmal einem anderen Burtschen, der den Arm in der Schlinge trägt, mutmaßend an die Gurgel. Da wurden sie schnell getrennt. Es geht ja auch nicht an, sich unter dem Schild zu klopfen.

So oft die Tiere aufsteht, verstimmen alle Gespräche, hört Handel und Habern auf, erstarren die Gebärden und der Mann mit den beiden Revolvern in der roten Faja nimmt die Flasche vom Mund. Die Tiere geht auf und zu. Man kommt und geht und kommt. Es ist heute ein elender Trost, mit vielen warten zu müssen. Aber einmal sind wir an der Reihe. Wir werden schon sehen, ob der Remscheidler Recht behält.

„Man kann wohl noch eine antworten?“ wende ich mich an Don Guido José und deute nach seinem rechten Stiefelschaft; wie soll man sich den Tabak und das Maisblatt schneiden können, wenn man kein Messer hat? Er nickt und greift sogar und reicht mir bereitwillig auch sofort ein Messer herüber, das zwar nicht meines ist, sondern Emil gehört, er kramt und reicht mir zudem seinen Hum und etliche Chalas, noch bevor ich meine eigenen aus der Tasche zu ziehen vermag. Ein liebenswürdiger Mensch; wirklich, es ist nicht zu leugnen. Das Messer ist scharf; Emil verweist sich aufs Schleifen. Bald passen wir alle drei. Das Messer steckt neben meinem wieder im Stiefelschaft unseres treuen Begleiters. Es ist sehr freundlich von ihm, daß er sie für uns verwahrt; so sind wir der Sorge enthoben, sie womöglich zu verlieren.

„Wir sind zu früh und zu schnell geritten“ meint Emil.  
„Ja, ja, Senor“, erwidert Don Guido José; seine Miene ist bekümmert.  
„Wir sind zu kurz bei Don Juan geblieben“, meine auch ich.  
„Sie haben Recht, Senor. Auf dem Heimweg bleiben wir sitzen.“

„Oho! Er denkt an den Heimweg! Stelle ich fest und verneine ein Zwinfern. Er denkt daran, daß wir zu trocken bei Don Juan wieder einkehren und ein Gläschen haben und dann zurück in den schattigen Wald reiten könnten. Unsere Ansichten scheinen gar nicht so trüb zu sein.“

„Das kommt doch ganz auf den Friedensrichter an“ wirft Emil ein.  
„Der Friedensrichter wird wissen, was er zu tun hat, Senor“ entgegnet Don Guido José mit beachtlicher Zurechtweisung. Auch spuckt er schon wieder im großen Bogen aus. hm. hm. Ob ich die zehn Liter Rotwein nicht noch



Dem Frühling entgegen...

Zeichnung von Claus Becker, Bavaria-Verlag, Gauting vor München.

berappen muß? Der Friedensrichter soll sehr streng und unnachgiebig und auch ein wenig rasch in seinen Entscheidungen sein. Erst lechzt er ein paar von der Schwedenpistole samt und sonders zu vierzig Pesos verdonnert, bloß, weil sie sich darüber unterhielten, wer nun eigentlich von ihnen durch das Fenster geschossen habe. Und die Fenster in der Fonda sind wahrhaftig nicht groß. Aber der Friedensrichter ist ein gar machtvoller Mann. Es ist nicht immer günstig, mit ihm in eine allzuenge Berührung zu geraten. Er entscheidet nach freiem Ermessen, so oder so oder so. Er hat viele Möglichkeiten. Man muß eben wetten, schon der Ueberstolz wegen. Es ist so reizvoll wie nötig, für jedermann, der nicht blind in ein Loch hineintappen will. Und wir zum Beispiel, wir haben natürlich ebenfalls unsere Zurechtweisung dazu genommen. Wir wären ja dumm gewesen, wir haben doch allen Anlaß.

„Der Friedensrichter wird ein gutes Gewissen keinesfalls übersehen, Don Guido José!“, läßt sich Emil vernehmen und schaut unseren treuen Begleiter und dann das Schild und zuletzt die Tiere an, die sich wieder einmal öffnet. Eine Frau und ein Mann, ein Ehepaar vermutlich, treten in das Licht. Sie machen einen polnischen oder russischen und im übrigen sehr ausgeglichene Eindruck. Na also! Vielleicht waltet dieser hochwohlb-

liche Richter doch tadellos seines Amtes? Vielleicht ist er heute gerade sogar verhältnißlos gestimmt? Es ist doch auch Karfreitag. Es ist doch Ostern, nicht wahr? Don Guido José hat zu den Worten Emils allerdings nur geantwortet, ein vertieftes mongolisch-hinterhältiges Grinsen, das auf dem Jandlogesicht wie eine Maske stand. Werde einer Flug daraus! Der Remscheidler sollte das Maul nicht so voll nehmen, finde ich. Wir haben durchaus kein so gutes Gewissen, wir nicht. Seit gestern nachmittag nicht und seit heute morgen erst recht nicht. Was soll denn dieses Gepappel? Noch vor einer Stunde hat er für jeden von uns die runde Summe von mindestens einhundert Pesos berechnet. Mit zehn Litern Rotwein hat er sich darauf verweist. So eine Uebertreibung! Ich kann das noch immer nicht glauben. Es war doch eigentlich nichts, als daß Don Guido José mir unter das Kinn langen wollte. Ich nehme an, meine Krawatte war nicht in Ordnung. Und dann, dann wurden vier Burtschen eben über den Weg nicht mehr einig. Und wären wir nicht so schlapp in den Knien gewesen, wär uns das verdammte Grammophon nicht zwischen die Weine.

„Don Guido José!“ ruft ein Uniformierter plötzlich.  
Unser treuer Begleiter steht stramm, daß es knallt, und salutiert, man muß seine helle Freude an dieser Ehrenbezeugung haben. Er nickt uns zu,

Allelei Ofter-Üeberraschungen!

Von Irmgard von Stein

Seine Hand macht vom Mäusenrand her eine einladende Bewegung; hübsch wie immer läßt er uns den Vortritt...

Bunt wie vielfarbige Ofterer sind diese kleinen Gesichten, die von allerlei Ueberraschungen und Begebenheiten zur Ofterzeit berichten.

Es war um die Ofterzeit. Jeden Tag erhielt ich ein Kästlein, angefüllt mit Weichen oder Schneeglöckchen...

wesen sein; denn Madison nahm die Wahl an und dankte seinen Freunden mit den Worten: „Ich hoffe, daß sich Amerika unter meinen Fittichern ebenfo wohl fähig, wie es eure Klüden in meinem Stall tun, in dem sie sich zu einem kräftigen Führer auszuwählen.“

Daß er ein nacther Tisch; darauf ein Blatt Papier. Dahinter ein Mann, der uns sichtlich kennenzulernen wünscht.

Die Ofterer spielen im Leben Mozarts eine bedeutende Rolle und immer wieder waren es die Eier, die den großen Komponisten zu steigendem Enthusiasmus anregten.

Die Ofterer spielen im Leben Mozarts eine bedeutende Rolle und immer wieder waren es die Eier, die den großen Komponisten zu steigendem Enthusiasmus anregten.

Von einem Ofterhofen erzählt Rodellier noch bis zu seinem Tod mit einem lachenden und einem meinenden Auge.

Wir grüßen und er grüßt wieder; vollendet die Begrüßung beiderseits. Der Empfang ist sehr feierlich.

Die Ofterer spielen im Leben Mozarts eine bedeutende Rolle und immer wieder waren es die Eier, die den großen Komponisten zu steigendem Enthusiasmus anregten.

Die Ofterer spielen im Leben Mozarts eine bedeutende Rolle und immer wieder waren es die Eier, die den großen Komponisten zu steigendem Enthusiasmus anregten.

Die Ofterer spielen im Leben Mozarts eine bedeutende Rolle und immer wieder waren es die Eier, die den großen Komponisten zu steigendem Enthusiasmus anregten.

OSTERN

Zarte Primel, feuchtem Grund entsprossen, Knospenbalsam, jungem Wald entweht.

Rain und Furchen, jedem Strahl erschlossen, den der Himmel auf die Erde sät.

Die Ofterer spielen im Leben Mozarts eine bedeutende Rolle und immer wieder waren es die Eier, die den großen Komponisten zu steigendem Enthusiasmus anregten.

Die Ofterer spielen im Leben Mozarts eine bedeutende Rolle und immer wieder waren es die Eier, die den großen Komponisten zu steigendem Enthusiasmus anregten.

Birken, die sich in den Gärten hagen, Birkenchwärme an den Hecken hin.

Die Ofterer spielen im Leben Mozarts eine bedeutende Rolle und immer wieder waren es die Eier, die den großen Komponisten zu steigendem Enthusiasmus anregten.

Die Ofterer spielen im Leben Mozarts eine bedeutende Rolle und immer wieder waren es die Eier, die den großen Komponisten zu steigendem Enthusiasmus anregten.

Aus dem Schlehorn bricht es wie ein Wunder, vor der Weide steht du wie ein Lüder.

Die Ofterer spielen im Leben Mozarts eine bedeutende Rolle und immer wieder waren es die Eier, die den großen Komponisten zu steigendem Enthusiasmus anregten.

Die Ofterer spielen im Leben Mozarts eine bedeutende Rolle und immer wieder waren es die Eier, die den großen Komponisten zu steigendem Enthusiasmus anregten.

Abgetan ist jede Schmerzgebärde, alles, was noch gestern dich bedrückte.

Die Ofterer spielen im Leben Mozarts eine bedeutende Rolle und immer wieder waren es die Eier, die den großen Komponisten zu steigendem Enthusiasmus anregten.

Die Ofterer spielen im Leben Mozarts eine bedeutende Rolle und immer wieder waren es die Eier, die den großen Komponisten zu steigendem Enthusiasmus anregten.



Zeichnung: Thiesbüßer

Was dem Beflegten das Feiden des Turniers ab, lächelnd grüßte sie den umhüllten Gewinner.

Die Ofterer spielen im Leben Mozarts eine bedeutende Rolle und immer wieder waren es die Eier, die den großen Komponisten zu steigendem Enthusiasmus anregten.

Die Ofterer spielen im Leben Mozarts eine bedeutende Rolle und immer wieder waren es die Eier, die den großen Komponisten zu steigendem Enthusiasmus anregten.

Das ist ein kindlicher Gedanke, und bei denen, die unsern Herrn All und seine Gemütsverfassung kennen.

Die Ofterer spielen im Leben Mozarts eine bedeutende Rolle und immer wieder waren es die Eier, die den großen Komponisten zu steigendem Enthusiasmus anregten.

Die Ofterer spielen im Leben Mozarts eine bedeutende Rolle und immer wieder waren es die Eier, die den großen Komponisten zu steigendem Enthusiasmus anregten.

Unser Hase hat Krallen

Von Felix Niemkafen

Der kleine Wolfgang Amadeus liebte seiner Frau Mutter zwei prächtige Hühnerreier, die schon zum Färben mit Kräutern neben einem Weineisapfen bereitlagen.

Die Ofterer spielen im Leben Mozarts eine bedeutende Rolle und immer wieder waren es die Eier, die den großen Komponisten zu steigendem Enthusiasmus anregten.

Die Ofterer spielen im Leben Mozarts eine bedeutende Rolle und immer wieder waren es die Eier, die den großen Komponisten zu steigendem Enthusiasmus anregten.

Langes Besinnen, fünfzig Pefos hat keiner von uns in seinem Barvermögen, bis man fünfzig Pefos verdient.

Die Ofterer spielen im Leben Mozarts eine bedeutende Rolle und immer wieder waren es die Eier, die den großen Komponisten zu steigendem Enthusiasmus anregten.

Die Ofterer spielen im Leben Mozarts eine bedeutende Rolle und immer wieder waren es die Eier, die den großen Komponisten zu steigendem Enthusiasmus anregten.

Wir haben den Hase und er hat uns das Leben verschönert, bekam ich jene notengeschriebenen Liebespenden.

Die Ofterer spielen im Leben Mozarts eine bedeutende Rolle und immer wieder waren es die Eier, die den großen Komponisten zu steigendem Enthusiasmus anregten.

Die Ofterer spielen im Leben Mozarts eine bedeutende Rolle und immer wieder waren es die Eier, die den großen Komponisten zu steigendem Enthusiasmus anregten.

Wir haben den Hase und er hat uns das Leben verschönert, bekam ich jene notengeschriebenen Liebespenden.

Die Ofterer spielen im Leben Mozarts eine bedeutende Rolle und immer wieder waren es die Eier, die den großen Komponisten zu steigendem Enthusiasmus anregten.

Die Ofterer spielen im Leben Mozarts eine bedeutende Rolle und immer wieder waren es die Eier, die den großen Komponisten zu steigendem Enthusiasmus anregten.

Wir haben den Hase und er hat uns das Leben verschönert, bekam ich jene notengeschriebenen Liebespenden.

Die Ofterer spielen im Leben Mozarts eine bedeutende Rolle und immer wieder waren es die Eier, die den großen Komponisten zu steigendem Enthusiasmus anregten.

Die Ofterer spielen im Leben Mozarts eine bedeutende Rolle und immer wieder waren es die Eier, die den großen Komponisten zu steigendem Enthusiasmus anregten.

Wir haben den Hase und er hat uns das Leben verschönert, bekam ich jene notengeschriebenen Liebespenden.

Die Ofterer spielen im Leben Mozarts eine bedeutende Rolle und immer wieder waren es die Eier, die den großen Komponisten zu steigendem Enthusiasmus anregten.

Die Ofterer spielen im Leben Mozarts eine bedeutende Rolle und immer wieder waren es die Eier, die den großen Komponisten zu steigendem Enthusiasmus anregten.

Wir haben den Hase und er hat uns das Leben verschönert, bekam ich jene notengeschriebenen Liebespenden.

Die Ofterer spielen im Leben Mozarts eine bedeutende Rolle und immer wieder waren es die Eier, die den großen Komponisten zu steigendem Enthusiasmus anregten.

Die Ofterer spielen im Leben Mozarts eine bedeutende Rolle und immer wieder waren es die Eier, die den großen Komponisten zu steigendem Enthusiasmus anregten.

Wir haben den Hase und er hat uns das Leben verschönert, bekam ich jene notengeschriebenen Liebespenden.

Die Ofterer spielen im Leben Mozarts eine bedeutende Rolle und immer wieder waren es die Eier, die den großen Komponisten zu steigendem Enthusiasmus anregten.

Wir haben den Hase und er hat uns das Leben verschönert, bekam ich jene notengeschriebenen Liebespenden.

Die Ofterer spielen im Leben Mozarts eine bedeutende Rolle und immer wieder waren es die Eier, die den großen Komponisten zu steigendem Enthusiasmus anregten.

Wir haben den Hase und er hat uns das Leben verschönert, bekam ich jene notengeschriebenen Liebespenden.

Die Ofterer spielen im Leben Mozarts eine bedeutende Rolle und immer wieder waren es die Eier, die den großen Komponisten zu steigendem Enthusiasmus anregten.

Wir haben den Hase und er hat uns das Leben verschönert, bekam ich jene notengeschriebenen Liebespenden.

Die Ofterer spielen im Leben Mozarts eine bedeutende Rolle und immer wieder waren es die Eier, die den großen Komponisten zu steigendem Enthusiasmus anregten.

Die Ofterer spielen im Leben Mozarts eine bedeutende Rolle und immer wieder waren es die Eier, die den großen Komponisten zu steigendem Enthusiasmus anregten.

# Gluck mit Blumen

Ein Kapitel Lebensfreude niedergeschrieben in einem Buch von der Kunst häuslichen Blumenschmucks

Mit jedem neuen Frühling begrüßen wir als schönste Gabe der verjüngten Natur die farbige Fülle ihrer Blumen, die sie aus der Erde hervorbringen läßt, ein ewiges Symbol des Lebens. Die Freude an der Blume, die innige Verbundenheit, mit der wir die Blume zum Gleichnis und Ausdruck unseres Lebensgefühls wählen, ist uralter Besitz des Menschen. Wenn wir mit der Blume ein Stück blühender Pflanzenwelt hineinziehen in unseren Lebenskreis, so spricht sich darin das unlösliche Verwachsensein des Menschen mit der Natur aus, verknüpft sich menschliche Gestaltung und veredelte Lebensform.

Von unserem Verhältnis zur Blume, von der unerlöschlichen Freude an ihrer tausendfältigen Gestalt und Fülle, und von der Kunst, die sarten Gebilde der großen Künstlerin Natur in unserm Kreis zu halten und zu pflegen, handelt das Buch, das Hanna Kronberger-Frenken unter dem Titel „Glück mit Blumen“

Wohnkultur an pflanzlichen Ornamentformen sieht die Dürftigkeit lebendigen Blumenschmucks für den Wohnraum in bezeichnendem Gegenatz. Erst am Beginn des 19. Jahrhunderts kam mit den einfachen Formen des Wohnens auch die blühende Pflanze wieder zur Geltung. Den Malern und Dichtern der Romantik erschloß sich das Pflanzenwunder, das Geheimnis des Werdens und Vergehens in der Natur. Es war die Zeit, in der das Unbewußte als edelste Kraft der Seele entdeckt ward, das im schöpferischen Menschen wirkt und im Wachstum der Blume am reinen verformt wird. Philipp Otto Runge hat als Maler, Th. Fechner als Naturphilosoph dies paradiesisch-geistige Leben der Blumen als neue Erkenntnis gefaßt und verfaßt. In der Wiedererweckung, in der das Bürgerium, von der Politik abgedrängt, sich zum Sammeln und Heben von Natur- und Kunstgütern ergab, wurde die Blumenspflege zu einer feingestaltigen Liebhaberei, die auch die Männer beschäftigte.

Nach dem gänzlichen Verlust des natürlichen Verhältnisses zur Blume in der Gründerzeit mit ihren „Makart-Bouquets“ bedeutete die Wiederentdeckung der Freiblumen und ihrer Schönheit und die volks-erzieherischen Bestrebungen des Hamburger Kunstpädagogen Alfred Lichtwark das Anbrechen einer neuen Blumenzeit. In England hatten ähnliche Bestrebungen schon früher eingesetzt, wie denn überall im englischen Alltag, in seiner schlichten, gepflegten Wohnkultur allezeit ein Freundschaftsverhältnis zur Blume bestanden hat. Die Freude an der Blume als Teil der Kultur hat ihren eigentlichen Bereich im nordischen Kulturkreis.

Seit dem Bekanntwerden japanischer Blumenkultur hat die rituell begründete, in langer Tradition gewachsene und gereifte Blumenkunst auch Einfluß auf unsere Beziehung zur Blume gewonnen, freilich nur in der ästhetischen, dem Augeneindruck dienenden Formgebung. Für den Japaner aber bedeutet der Umgang mit Blumen, ihre Anordnung in Gefäßen, eine „Kunst, Blumen lebendig zu machen“, in Blüten und Blättern den Ausdruck menschlich-seelischen Lebens auszusprechen. Für diese Kunst des „Ikebana“ besteht eine uralte Tradition, die in Schulen überliefert und gepflegt wird. Die Kunst des Farbholschnittes hat wesentlich zur Verbreitung der Blumenlehre beigetragen. In den Itebana-Büchern werden eine Fülle vorbildlicher Lösungen gezeigt; doch ein Buch offenbart uns auch den Unterschied zwischen untrüger gedanklich unbelasteten Blumenfreude und dem Ethos, das den Umgang des Japaners mit Blumen erfüllt. Von diesem Ethos ist die japanische Gastfreundschaft getragen, und im Zeichen der Blume stehen die großen japanischen Volksfeste, Blütenfeiern im Ueberfluß der Jahreszeiten.

Ein Rückblick in die Geschichte der Länder und Völker läßt uns gewahr werden, daß unsre Zeit die Blume befangener und reichhaltiger zu begreifen vermag als jede frühere, daß wir die Blume unbeschwert von Symbolhaft als reine Naturform und befeeltes Naturwesen anschauen. Zum Verständnis ihres Lebens helfen uns Mikroskop und Kamera, und stilkliche Blumenfilme gewähren uns Einblicke in die summe Wunderwelt, in der Schönheit und Geheiß, Zweckmäßigkeit und rätselhafte Kräfte in vollendeter Harmonie walten.

Das Wesensgeheimnis der Blume, der Pflanze zu belauschen, haben sich alle Naturforscher bemüht; in dem Duft der Blume glaubten Paracelsus und Th. Fechner das Seelenleben der Pflanze zu erkennen. Jede Zeit hat auch ihre eigenen „Duftmoden“, wie sie ihre Lieblingsfarben und Lieblingsabblumen hat. Sinnvoller noch als der Duft ist die Farbe und ihre aus dem organischen Leben entspringende unmaßgebliche Vielfalt und Pracht. Die Blumenfarbe ist ein Wunder, das die Menschheit, ihren Stimmungswert ausschöpfend, immer wieder anders ausdeutet. Die Pflanzenform ist die hohe Offenbarung einer geisthaft waltenden Natur, in deren unerlöschlicher Mannigfaltigkeit handhübsches, schwankes Spitzenwerk und die architektonische Kraft wichtiger Pfeiler, das einfache Viniengestänge und das krause Ornament gefaßt ist. Der Wuchs der Pflanze sagt uns von ihren Lebensbedingungen; in ihrem Wuchs beruht auch ihre Eigenart, gegen die fein überlegter moderner Züchtungsversuch angehen sollte.

In der praktischen Anleitung für das Heben von Blumen gibt uns das Buch von Hanna Kronberger-Frenken in ausgezeichneten Bildbeispielen — überwiegend Aufnahmen der Verfasserin — muster-gültige Vorbilder. Blumen in Alltag und Festtag schmücken als treue Freunde nicht nur die stillen Stunden unseres Lebens, sondern beglücken uns auch in unserem Arbeitsraum. Wie sich Blumen nach Wuchs und Farbe nach Art und Charakter zu Gelegenheiten und Umkreisen fügen, wie sie als



Wiesenstrauch in gelb- und braungestreiftem Bauernkrug.



Spanische Iris in dunkelgrüner Schale.

Aber die Kunst des häuslichen Blumenschmucks schrieb, (Verlag Knorr und Hirth München), ein ebenso praktisches wie künstlerisch gestaltetes Handbuch der Blumenkultur.

Es beginnt mit einem kulturgeschichtlichen Rückblick und Ueberblick und läßt uns die Blumenfreude vergangener Zeiten und Kulturen erkennen, wie sie uns überliefert ist in den besaubernden Blumengestalten der minoisch-kyrenischen und ägyptischen Wandmalerei, in den Fresken und Mosaiken der griechisch-römischen Antike, in den spätmittelalterlichen Bildern, die uns Blumen in schönen Gefäßen zeigen als Schmuck eines Wohnraums. Jede Zeit und ihr Formgefühl hat die ihr entsprechende Blumen gewählt: das Zeitalter der Gotik freute sich des schlanken, aufstrebenden Wuchses von Lilie, Iris und Kleebl, schätzte die Feinheit der pflanzlichen Form, die der Architektur die edelsten Vorbilder gab. Die Renaissance liebte als Blumenschmuck die prunkende Vielheit, wenn auch geordnet und gefaßt in Gefäßen und Girlanden; der Barock entfaltet einen wahren Blumenkult, Ausdruck eines ungeheuren Ueberflusses, und erweckt die Blumenmalerei zum Leben.

Zugleich lebt die Blume in der Dichtkunst der Zeiten, in den anacreontischen Liedern, in den Hymnen kultischer Blütenfeste im Hellenismus, wie in den philosophisch-mythologischen Abhandlungen der mittelalterlichen Lehrer. Unendlich erblüht das Lob der Blume im Minnegefang und seiner allegorischen Dichtung, in der Rose und Lilie Sinnbilder sind für das Geheimnis der Blumenschönheit wie des menschlichen Lebens. Im 15. Jahrhundert liegen Pflanzen- und Kräuterbücher nicht nur die Schönheit der Blumen, sondern auch ihre Heilkräfte, ihre Eigenschaften und Sinnbildlichkeit dem Volke zugänglich werden. Die Gartenkunst des 17. und 18. Jahrhunderts und ihre Wertförmigkeit der Blume spiegelt sich in der Dichtung ab, vor allem in der Naturbetrachtung jener Zeit, die in der Blume nicht allein das Mittel sinnvoller Beglückung, sondern auch der geistigen Erbauung sah, eine Naturphilosophie, wie sie am reinsten zum Ausdruck kommt in dem Vers des Angelus Silesius (1622—77):

Die volle Rose blüht so rein in sich beschloffen, In Duft ist ihr Gemüt, in Licht ihr Geist ergoffen. Wer sich in sie vertieft, der sieht vollendet ganz Die Schöpfung, und es trieft die Welt von Gottes Glanz.

Neben dem Uebermaß des Parod im Gärtnereis-Künstküchen der Blumenzucht und der Ueberfülle feiner

Tafelschmuck zu edelm Porzellan und zum schlichten Geddeck des alltäglichen Tisches sich finden, das wird in feinsinnig gewählten Beispielen gezeigt.

Ein eigenes Gebiet ist die Beziehung der Blume zum Gefäß — der Strauch und die Vase, höchst anregend und genussvoll zu lesen sind die Hinweise des Buches und die beigegebenen Vergleichsmöglichkeiten in Beispielen ausgeformter, künstlerisch wertvoller Blumengefäße, Bilder, die eine reine Augenfreude bieten. Blume und Gefäß ist das Thema, das in vielen Variationen von immer gleichem harmonischem Formen- und Farbenklang dargestellt wird, ob es nun ein Weidenrößchen in braunem Bauernkrug, ein paar eisenarte Pressentengel in graviertem Glasgefäß oder Stiefmütterchen in silberner Schale sind. Die schöne Kunst, geschnittene Blumen zur Freude und Belebung unseres häuslichen Kreises zu hegen und zu halten, mit all den sorglichen Mitteln, die ihr kurzes Leben zu verlängern vermögen, ist in diesem Buche gepriesen, in einer Sprache, deren inneres Maß mit dem Farbenklang treffend geprägter Worte so formklar wie ein schönes Pflanzengestänge wirkt.

Pflanzen im Haus sind uns heute zur schönen Selbstverständlichkeit geworden, seit wir in unserem Heim Licht, Luft und Sonne, als die erste Bedingung zum körperlichen Gedeihen verlangen. In unserer verständnisvollen Pflege erblühen Pflanzen unserer Großväterzeit, Wachsbäume und Frauen-schuh, Zimmerlinden und Farne, neben Clivia und Amarüllis und den wunderlichen, zu allen Zeiten beliebten Kakteen und Succulenten. Vom einfachen Blumenfenster mit Schalenrädchen und Blumenkästen bis zum großen ausgebauten Wintergarten, für all diese Formen der Blumengemeinschaft gibt uns das Buch in Wort und Bild Anregung und lehrreiche Hinweise, als deren Zusammenfassung eine Tabelle der häufigsten Zimmerpflanzen und ihrer Behandlung am Schluß angefügt ist.

Wie ein Echo auf diesen Ruf zum „Glück mit Blumen“ wirkt eine zu gleicher Zeit erschienene Sammlung von Gedichten von Maria Wafer unter dem Titel „Das sinnliche Blumen-jahr“. Gedichte zu Aquarellen von Hedwig Krebs. (Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart—Berlin). Hier findet das Erlebnis der Blumenschönheit seinen Ausdruck in dem naturinnigen Verknüpfen der bildkünstlerisch schaffenden Frau und der Dichterin, der die Blume im Kreislauf der Jahreszeiten Offenbarung der Naturstimmung wird. Eine poetische Verkörperung des Blumenlebens, Ahnung einer geheimnisvollen Einheit der Blume mit Himmel,

Luft und Erde, Ahnung ihres Pflanzenschicksals, zu inniger, einflussender Zwiepsprache mit dem Blumengeheimnis wachsend, erfüllt die Verse der gelehrten Schweizer Dichterin. Die Aquarelle ihrer Schwester, der Blumenmalerin, haben in neunzehn Tafeln eine bemerkenswert gelungene und befriedigende Wiedergabe gefunden.

Im Jahresreigen blühen sie auf, die Primeln, die aus frostgelähmten Blättern sonnenroth in den Frühling schauen, die seltsamen Gesichter der Stiefmütterchen, die rötlichen Maßliebchen und die verklärte Bläue des Bergmeinnichs, tausende „Frauenherzen“ und goldener Löwenzahn, das Bunt von Akerrain und Biele und die sommerliche Farbigkeit von Wüßnelken, Flox und Kapuziner, Verbena und Äthern. Blumenbildnisse, deren meisterliche Wiedergabe den vollen Genuß der Blumenschönheit gewährt. Läßt uns Maria Wafer in ihren Gedichten Anteil nehmen an dem immer neuen Glück, das uns die Natur mit ihren holdsten Kindern schenkt, so weiß uns das Buch von Hanna Kronberger-Frenken die Wege zu diesem Glück, das seinen Wurzelgrund autieft in unserem eigenen Herzen hat.

Anna Maria Renner.



Das Schalenrädchen Eine unglasierte Tonschale mit allerlei Kleinpflanzen.







Der Glockenturm auf dem Markusplatz



Grande-Canal mit S. Saluta

Aufnahmen: Geschwindner



Der Grande-Canal



Am Markusplatz



Markus-Dom und Dogenpalast

### Venedig das Paradies der Fußgänger

Die Lagunenbrücke, die längste Brücke der Welt, verbindet das Festland mit der Insel Venedig, die selbst aus mehr denn 100 Inseln besteht. Autos, Wagen, Tram, Motor und Fahrräder, überhaupt jegliches Festlandsverkehrsmittel findet mit dem Ende der Brücke in Venedig sein Arbeitsende. Von nun an gibt es fast nur Wasserstraßen. Die Hauptstraße ist der Canal Grande. Zwischen den einzelnen Inseln sind als Gassen und Gäßchen nur Wasserstraßen und Kanäle. Die wenigen Plätze, Winkel und Sträßchen, die noch auf den einzelnen Inseln verbleiben, sind eng und schmal. Keine Sirenen, kein Hupen, keine Ueberholungen, keine knirschenden Bremsen und keine Stoppstraßen. Hier kann der Mensch ganz lustwandeln wie er will. Hier ist er die „Majestät der Fußgänger“, ohne den Verkehrsgefahren und Vorschriften unterworfen zu sein. Der Hauptverkehr spielt sich auf dem Wasser ab. Die mächtigen Marmorpaläste begrenzen die Wasserstraßen, ihre Treppen ragen in das Wasser hinein und zwischen buntemalten Pfählen liegen die Gondeln, schwarze schmale Boote, meist mit einem Zelt in der Mitte. Sie sind das Hauptverkehrsmittel von Venedig. Die Eingeborenen und vor allem die Fremden, ziehen schon des eigenartigen Reizes wegen die Gondeln vor. Man staunt und freut sich über die Sicherheit und Geschicklichkeit, mit der die Gondoliere auf dem Boot stehend, die langen biegsamen Ruder bedienen. Jede Gondel hat vorn eine hochstehende Hellebarde, der Stolz des Gondolieres, der es pflegt und putzt und von dem der Volksmund spricht: „Solange diese Hellebarde steht, so lange steht auch der Ruhm Venedigs.“

Karl Geschwindner



Blick nach der Insel S. Giorgio





# Hauptsignal auf HALT!

Die Technik hilft, wo Menschenkraft versagt — Zugbeeinflussung sichert den Reisenden  
Ausbau der Sicherungsanlagen in Baden

Daß ein Lokomotivführer durch Ablenkung oder irgendwelche physische Einflüsse ein Haltesignal überfährt, liegt im Bereich der Möglichkeit. Durch die „Zugbeeinflussung“ sind Vorkehrungen getroffen, daß ein Zug, der ein Signal überfährt, automatisch zum Halten gebracht wird. Wenn im Mai 1938 die Strecke Basel—Karlsruhe—Mannheim mit diesen Sicherungsanlagen ausgestattet wurde, so wird in aller nächster Zeit die Strecke Karlsruhe—Bruchsal—Heidelberg—Mannheim mit der Zugbeeinflussung ergänzt. Was ist nun unter „Zugbeeinflussung“ zu verstehen?

## Trotz Vorsignal und Hauptsignal?

Ein Zug donnert durch die Nacht, die Reisenden plaudern recht sorglos, sitzen im Speisewagen oder vielleicht schon in ihren Kojen in den Schlafwagen. Da knirschen die Bremsen, ein vielleicht etwas unvermittltes Gefühl im ersten Moment — dann steht der Zug. Der eine oder andere Reisende zieht die Scheibe herunter und stellt lediglich fest — „Signal auf Halt“. Der Fall ist erledigt, der Fahrgast beruhigt. Gewiß, er kann beruhigt sein, denn er verläßt sich auf die absolute Sicherheit des heutigen Reiseverkehrs, auf die Zuverlässigkeit des Lokomotivführers, auf all die technischen Einrichtungen, die ihm eine unbedingt sichere Reise garantieren.

Wie nun, wenn der Lokomotivführer, der ja schließlich auch nur ein Mensch ist und auch einmal in seinem Beruf einen Fehler machen kann, wie er wohl jedem Berufstätigen mehr als einmal unterläuft, einmal unachtsam ist? Wie nun, wenn der Lokomotivführer trotz des Vorsignals und trotz der „Waken“, die in Abständen von zweimal je 75 Meter und einmal 100 Meter das Vorsignal anzeigen, ein Hauptsignal, das auf „Halt“ steht, überfährt? Sei es durch Witterungseinflüsse wie Schneereiben, Nebel oder ähnliches oder durch plötzliches körperliches Unbehagen. Wenn es nicht unbedingt gleich ein großes Unglück nach sich ziehen muß, so ist doch das Gefährdungsmoment außerordentlich groß und ein Unglück möglich. Man hat daher Vorkehrungen getroffen, die auch in diesem Falle ein Eisenbahnunglück verhindern.

## Wunder der Induktion

Man hat schon lange Versuche gemacht, eine Verbindung zwischen Signal und Lokomotive herzustellen, die dann in Tätigkeit tritt, wenn das Vorsignal überfahren wird. Bei der anfänglichen „mechanischen Zugbeeinflussung“ ragte ein harter Körper bei geschlossenem Signal in den Weg der Lokomotive, um beim Überfahren die entsprechenden Haltevorrichtungen in der Lokomotive auszulösen. Es hat sich jedoch gezeigt, daß diese mechanische Zugbeeinflussung nicht unbedingt zuverlässig arbeitet, sei es durch die zu hohe Geschwindigkeit des Zuges oder durch Witterungseinflüsse wie Eis- und Schneebildung, die sich auf den harten Körper auswirken konnten, und Störungen der beweglichen Teile hervorriefen.

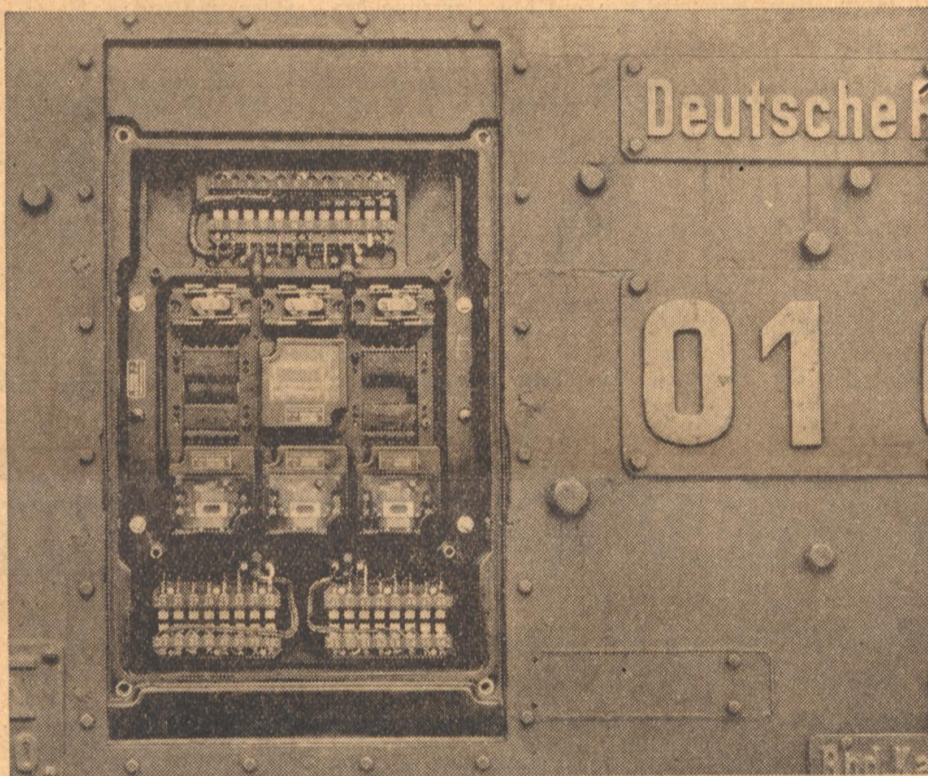
Man ging daher dazu über, eine Verbindung zu wählen, die von äußeren Einflüssen völlig unabhängig bleibt — die Strahlungen, die Induktion. Die induktive Zugbeeinflussung arbeitet mit Schwingungskreisläufen; der Schwingungskreis entsteht durch eine Magnetspule und einen Kondensator, die elektrische Energie tritt also in die Luft aus. Durch eine Abschirmung können die Strahlen von dem Magneten, der seitlich unter der Lokomotive angebracht ist, nur nach unten, also auf den Bahnkörper, einwirken. Neben dem Streckensignal steht dicht an den Gleisen der „Empfänger“ (Schwingungskreis), der nun dann auf den Lokomotivschwingungskreis zurückwirkt, wenn das Signal auf „Halt“ steht.

Dem an der Eisenbahntrasse entlang Wandernden

fällt diese Sicherung kaum auf — ein kleiner Blechkasten, der neben dem Signalmast auf dem Gleis angebracht ist. Und wieviel hängt von diesem unsichtbaren Warner ab!..

## Die „Wachsamkeitstaste“

Wohl jeder Reisende weiß, daß das geschlossene Vorsignal den Lokomotivführer warnt, daß das folgende Hauptsignal ebenfalls auf „Halt“ steht. Das Vorsignal ist auf den Strecken mit P.D.-Zügen und Schnelltriebwagen 1000 Meter von dem Hauptsignal entfernt. Überfährt nun der Zug das Vorsignal in Barnstellung, so tritt bereits eine automatische Zwangsbremmung ein. Der Lokomotivführer hat aber jetzt immer noch die Möglichkeit, seine Wachsamkeit zu beweisen. Das heißt, er kann innerhalb fünf Sekunden die „Wachsamkeitstaste“ drücken und so die Zwangsbremmung aufheben, um nunmehr selbst zu bremsen. Unterläßt er es, diese Wachsamkeitstaste innerhalb der fünf Sekunden zu bedienen, so tritt eben die automatische Zwangsbremmung in Kraft. Jeder Lokomotivführer ist jedoch betriebl. eine Zwangsbremmung zu vermeiden, denn diese Bremmung wirkt

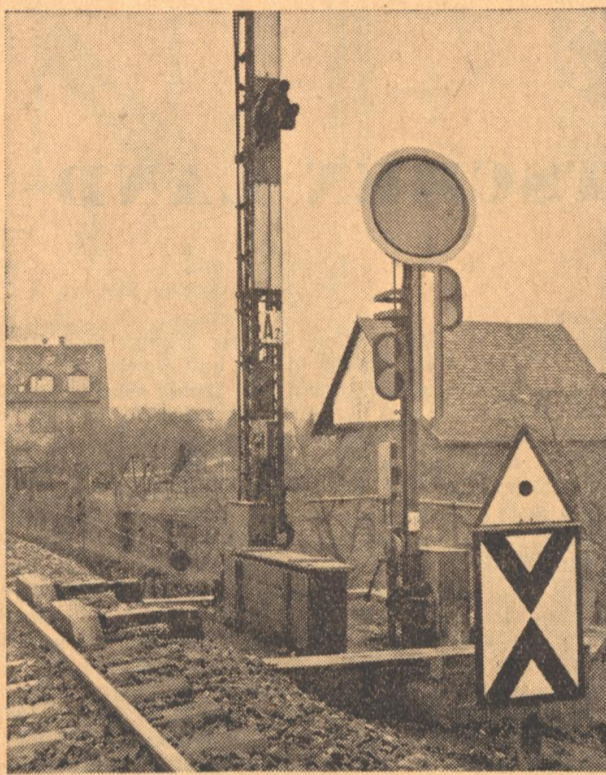


Die komplizierte Apparatur der Zugbeeinflussung, die ein sicheres Reisen der Passagiere garantiert

wie die Notbremmung. Die unter Vakuum stehenden Bremsleitungen werden geöffnet, erhalten den äußeren Luftdruck, und die Bremsen legen sich an. Die Bremsen können in diesem Falle erst nach einiger Zeit, nämlich wenn der Unterdruck in den Leitungen wieder hergestellt ist, gelöst werden. Diesen unliebsamen Aufenthalt wird der Lokomotivführer selbstverständlich meiden wollen, außerdem ist die Zwangsbremmung nicht zu verbergen. Die Zwangsbremmung wird auf einem automatisch schreibenden Geschwindigkeitsmesser verzeichnet, die Einzelrechnungen überprüft und der Lokomotivführer muß seine dadurch festgestellte Unachtsamkeit verantworten.

## Dreifache Sicherung!

Man kann nun folgenden berechtigten Einwand erheben: Was geschieht, wenn der Lokomotivführer die Wachsamkeitstaste drückt, also die Zwangsbremmung des



Das Signal steht auf „Halt“. Am Fuße des Signalmastes ist der kleine Blechkasten neben der Schiene sichtbar, der in Funktion getreten ist, da das Signal keine Durchfahrt gewährt

Vorsignals aufhebt und dann mit voller Geschwindigkeit weiterfährt und das geschlossene Hauptsignal entweder außer acht läßt oder infolge einer Täuschung annimmt, daß das Hauptsignal inzwischen wieder auf „Freie Durchfahrt“ ging?

Doch auch für diese an und für sich recht unwahrscheinliche Möglichkeit sind weitere Sicherungen getroffen. Nehmen wir also an, der Lokomotivführer hat das geschlossene Vorsignal überfahren. Die Zwangsbremmung war eingeleitet, doch der Lokomotivführer hat sie durch Bedienen der Wachsamkeitstaste aufgehoben und fährt mit voller Kraft weiter, anstatt zu bremsen (da er durch eine Sinnestäuschung annimmt, daß das Hauptsignal hoch gegangen sei).

Die mit der Beeinflussung am Vorsignal verbundene „Geschwindigkeitsüberprüfung“ wirkt nun in der Weise, daß die Geschwindigkeit nach Überfahren des Vorsignals innerhalb 22 Sekunden auf 90 Stundenkilometer vermindert sein muß, wenn keine Zwangsbremmung eintreten soll. 150 Meter vor dem Hauptsignal liegt dann eine zweite, von dessen Stellung abhängige Beeinflussungsstelle, die die Zwangsbremmung herbeiführt, wenn die Geschwindigkeit hier noch größer als 65 Stundenkilometer ist. Nun könnte aber immerhin noch die Möglichkeit bestehen, daß der Zug mit etwa 60 Kilometer weiter und am geschlossenen Hauptsignal vorbeifährt. Dies verhindert jedoch die dritte Sicherung auf der Höhe des Hauptsignals, die den Zug beim Überfahren des geschlossenen Hauptsignals ebenfalls zum Halten bringt. Zwar würde dann der Zug eine gewisse Strecke am Hauptsignal vorbeifahren, jedoch ist das Hauptsignal so gestellt, daß der Gefährdungspunkt erst 200 Meter dahinter liegt. Der Zug kommt also noch rechtzeitig zum Stehen. In den meisten Fällen wird es aber so weit erst gar nicht kommen; denn wenn der Lokomotivführer achtlos war und durch die Wachsamkeitstaste die Zwangsbremmung aufgehoben hat, ist kaum anzunehmen, daß er mit voller Geschwindigkeit bis zum Hauptsignal weiterfährt. Die dreifache Sicherung verhindert mit unbedingter Zuverlässigkeit ein Unglück, das unter Umständen infolge Überfahrens der Haltesignale entstehen könnte.

## Badens Hauptstrecken gesichert

Wie erwähnt, wurde im Mai des vergangenen Jahres die Strecke Basel—Karlsruhe—Mannheim mit der Zugbeeinflussung ausgestattet. Selbstverständlich sind auch die Hauptverbindungen Frankfurt—Berlin und Frankfurt—Hannover—Hamburg neben zahlreichen anderen Hauptverkehrsstrecken in Reich mit diesen Sicherungsanlagen versehen. In den aller nächsten Monaten wird nunmehr auch die Strecke Karlsruhe—Bruchsal—Heidelberg—Mannheim mit der Zugbeeinflussung ergänzt. Selbstverständlich sind nicht nur die Schnellzuglokomotiven, sondern auch die Schnelltriebwagen mit den Sicherungsanlagen ausgestattet.

Dem Reisenden, der vor der Lokomotive steht, fällt eigentlich kaum etwas von den Anlagen der Zugbeeinflussung auf. Lediglich ein verdeckter Apparatkasten neben dem Führerhand (Bild 1) und ein länglicher Magnetkasten unter der Lokomotive oder dem Schnelltriebwagen (Bild 2) verrät, daß diese Maschine mit der Sicherungsanlage ausgestattet ist. Auch längs der Gleise an den Haltesignalen ist nur ein kleiner unauffälliger Blechkasten sichtbar.

Man kann nun die Frage aufwerfen: Wird durch die hervorragende Sicherung nun nicht etwa die Aufmerksamkeit des Lokomotivführers vermindert? Wird der Lokführer nicht direkt zur Gleichgültigkeit verleitet? Denn es kann ihm ja nichts passieren! —

Diese naheliegende Annahme ist nicht berechtigt. Wir haben weiter oben bereits davon gesprochen, daß infolge der Zwangsbremmung einmal ein unliebsamer Aufenthalt entsteht, bis der Unterdruck in den Bremsleitungen wieder hergestellt ist und die Bremsen gelöst werden können. Schon diese Tatsache bedeutet für den Lokomotivführer eine gewisse Unannehmlichkeit. Darüber hinaus wird ja jede Zwangsbremmung registriert, kommt also den vorgelegten Dienststellen zur Kenntnis. Er wird also trotz der Sicherung genau so auf dem Poßen sein wie früher auch.

Bis jetzt sind nur die Lokomotiven der Schnellzüge und die Schnelltriebwagen mit dieser Zugbeeinflussung nach dem Dreifachsystem ausgerüstet; doch sind damit schon die Hauptfahrplanachsen für das Überfahren von Hauptsignalen durch schnellfahrende Züge besetzt. Im übrigen war es ja auch bisher eine altbekannte Tatsache, daß sich wohl verhältnismäßig die wenigsten Unglücke auf der Reichsbahn ereignen. Der Bahnverkehr ist heute sicherer als beispielsweise der Autoverkehr, der Radfahrverkehr u. a. m. Im Jahre 1938 beförderte die Reichsbahn 1976 Millionen Reisende. Die Zahl der tödlich verunglückten Reisenden beläuft sich hierbei auf nur 18 Personen, was proportional gesehen ein äußerst minimaler Prozentsatz ist.

Wir verdanken dies in erster Linie den hochentwickelten Einrichtungen der Reichsbahn und der vorbildlichen Dienstauffassung der Eisenbahnbeamten, vor allem der Lokomotivführer. Und wo der Mensch einmal verlagert, da hilft die Technik. —

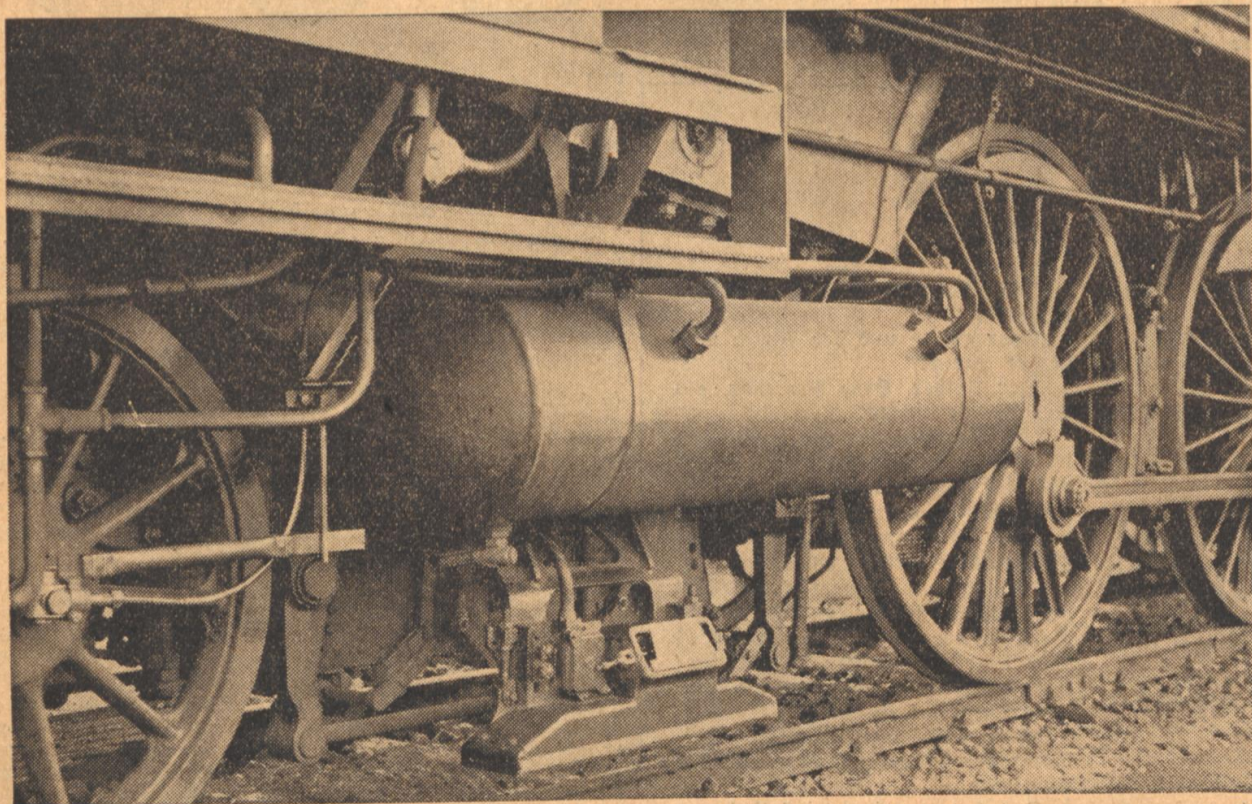
Harald Wachsmuth

# OSTERN

BEI DEN KLEINEN



Aufnahmen: E. Bauer, Karlsruhe (2); E. Schnaubl, Bavaria (1); R. Hallensleben, Bavaria (1).



An der Lokomotive, unmittelbar über den Schienen, ist auf dem Bild die Vorrichtung der Zugbeeinflussung erkenntlich, die als „Empfänger“ wirkt

Buntes Allerlei

Ezgal hatte einmal einen Diener, der ihn zur „Sofengrin“ vorstellung antitende...

„Mouret gestorben! Der Tod des 1866 Mouret!“

Durch eine Mystifikation war der bekannte Staatsmann einmal totgesagt worden...

„So!“ sagte Mouret, der zufällig vorbeiging...

Marx Twain kam einmal zum Arzt. „Ich habe Schmerzen in den Schultern...“

Marx Twain blieb eine Weile nachdenklich stehen...

„Wie gehen Sie eigentlich Ihren Mantel an, Herr Doktor?“



Ostereier in Gefahr. Ich habe noch mal Glück gehabt. Als ich zum Förster die Ostereier brachte...

In dem hoch auf Felsen gelegenen Schloß Martelsberg wird den Fremden das schaurige Burgenverlies gezeigt.

Den Badegästen wird dies Ereignis durch ein am Eingang des Kurparkes aufgehängtes Plakat verkündet.

„Das Mitbringen von Hunden ist verboten!“

Und ein Witzbold hat darunter geschrieben: „Der Tierfußverein!“

In dem hoch auf Felsen gelegenen Schloß Martelsberg wird den Fremden das schaurige Burgenverlies gezeigt.

Mit gereizten Gefühlen steigt man davor und guckt in das schwarze Loch hinein...

„Meine Herrschaften! Hier sehen Sie den Kerker, in welchem früher die schweren Verbrecher eingemauert wurden.“

„Wie hier in der Wand wurde früher die notwendige Nahrung zugeführt.“

„Das Mitbringen von Hunden ist verboten!“

Und ein Witzbold hat darunter geschrieben: „Der Tierfußverein!“

In dem hoch auf Felsen gelegenen Schloß Martelsberg wird den Fremden das schaurige Burgenverlies gezeigt.

Mit gereizten Gefühlen steigt man davor und guckt in das schwarze Loch hinein...

„Meine Herrschaften! Hier sehen Sie den Kerker, in welchem früher die schweren Verbrecher eingemauert wurden.“

„Wie hier in der Wand wurde früher die notwendige Nahrung zugeführt.“

„Das Mitbringen von Hunden ist verboten!“

Und ein Witzbold hat darunter geschrieben: „Der Tierfußverein!“

In dem hoch auf Felsen gelegenen Schloß Martelsberg wird den Fremden das schaurige Burgenverlies gezeigt.

Mit gereizten Gefühlen steigt man davor und guckt in das schwarze Loch hinein...

„Meine Herrschaften! Hier sehen Sie den Kerker, in welchem früher die schweren Verbrecher eingemauert wurden.“

„Wie hier in der Wand wurde früher die notwendige Nahrung zugeführt.“

„Das Mitbringen von Hunden ist verboten!“

Und ein Witzbold hat darunter geschrieben: „Der Tierfußverein!“

O S T E R - E I E R

Oster-Silberrätsel

ba - band - bar - be - bel - ber - ber - by - dampf - di - druc - e - e - e - e - e - e - ein - erz - fe - gar - gat - gie - go - gos - hard - il - irr - is - fa - fe - la - let - lo - me - ment - mos - mus - na - nau - ne - ne - ner - nou - o - or - ra - re - rei - rei - rein - renz - rinit - ros - sa - sa - sa - sar - sche - schiff - fi - sta - ster - te - ter - tif - ul - win - wisch

Aus diesen 71 Silben sind 26 Wörter von nachstehender Bedeutung zu bilden:

1 Verzierung an Bauten, 2 Klobst, 3 Fensterverkleidung, 4 Empfehlung, 5 Mantel, 6 Charaktereigenschaft, 7 Mandelmasse, 8 Viebesgott, 9 Getreidepeicher, 10 Eierpeise, 11 Betrieb der „schwarzen Kunst“, 12 männlicher Vorname, 13 bekanntes Bad in Schlefien, 14 Jahreszeit, 15 Geländeform, 16 Sumpflücht, 17 griechischer Wein, 18 Stadt in Spanien, 19 Teil des Buches, 20 Schauspieler, 21 Nachrichtsmittel, 22 Frgang, 23 Baum mit roten Früchten, 24 Bad im Harz (durch Goethe bekannt), 25 Wasserfahrzeug, 26 unschöne Charaktereigenschaft.

Die Anfangs- und Endbuchstaben der gefundenen Wörter ergeben im Zusammenhang einen Oster-Sinnspruch (6 gibt als 2 Buchstaben).

- 1. \_\_\_\_\_
2. \_\_\_\_\_
3. \_\_\_\_\_
4. \_\_\_\_\_
5. \_\_\_\_\_
6. \_\_\_\_\_
7. \_\_\_\_\_
8. \_\_\_\_\_
9. \_\_\_\_\_
10. \_\_\_\_\_
11. \_\_\_\_\_
12. \_\_\_\_\_
13. \_\_\_\_\_
14. \_\_\_\_\_
15. \_\_\_\_\_
16. \_\_\_\_\_
17. \_\_\_\_\_
18. \_\_\_\_\_
19. \_\_\_\_\_
20. \_\_\_\_\_
21. \_\_\_\_\_
22. \_\_\_\_\_
23. \_\_\_\_\_
24. \_\_\_\_\_
25. \_\_\_\_\_
26. \_\_\_\_\_

Nebstehend:

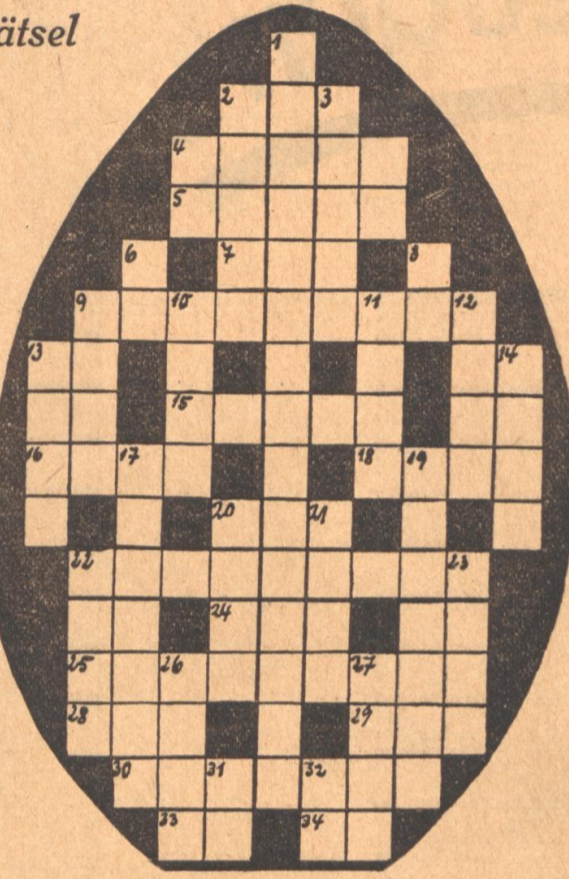
Gleichklang

In diesem Witz sind dreimal je zwei Dinge von verschiedener Bedeutung, aber mit gleichem Namen enthalten. Welche sind es?

— unjgg 'unung — unung 'ugog — ugog : sunjgg

Oster-Kreuzwort-Rätsel

Bedeutung der einzelnen Wörter (6 = 1 Buchstabe): Senkrecht: 1 Festwunsch der Schriftleitung, 2 Wützigen Geruch, 3 Ort nahe München, 6 Ital. Tonfarbe, 8 Präposition, 9 Romanfigur von Bonfelli, 10 Teil der Feuerstätte, 11 Frauennamen, 12 Holstein. Waler 1917, 13 Ital. Stadt, 14 Rusl. Stadt an der Upa, 17 Röm. Festung, 19 Bezeichnung für schwer, 20 Zahl, 21 Tatsächlich, wirft, 22 Ort in der Rheinprovinz, 23 Ital. Barockmalerei, 26 Griech. Insel im Äg Meer, 27 Selbstgewählte sportl. Übung, 31 Tier. Produkt, 32 Geschlossen. — Waagerecht: 2 Papageienart, 4 Klobst der nord. Sage, 5 Rabenvogel, 7 Latein.: mein, 9 Kirchturm, 15 Delikatessen, 18 Mittel. Gefäß, 20 Nebenfluß der Warta, 22 Festgeschenk für groß und klein, 24 Deutsche Fingerring, 25 Nektar-Art, 28 Mittel. Gefäß, 29 Schweizer Kanton, 30 Stadt in Masuren, 33 Ital.: ja, 34 Auerocks.



Oster-Problem



Auf jedem Ei befindet sich ein fünfbuchstabiges Wort untenstehender Bedeutung.

Die zwei nicht sichtbaren Buchstaben werden der Reihenfolge nach in die unter jedem Ei befindlichen Felder eingetragen. Bei richtiger Lösung ergeben im Uhrzeigersinn gelesen, die Felder von 1-27 einen Spruch. Bedeutung der Worte:

1 Planmäßig bewirtschafteter Wald, 2 Simeleisförper, 3 Baumteil, 4 afrikanisches Säugtier, 5 Vertiefung von Gebirgszügen, 6 Baumfrucht, 7 Egerat, 8 Waffe, 9 Verleumdungstid, 10 koptischer Schred, 11 Nebenfluß der Aller, 12 Afrikaner, 13 Metall, 14 Stadt in der Mark Brandenburg, 15 Wörterbuch der deutschen Sprache, 16 Baumaterial, 17 Getreide, 18 Wurzelfrucht, 19 Gasthaus, 20 Baum, 21 enge Straße, 22 Viehhüter, 23 Bevorzugungs-Wohlmollen, 24 Wundheilmittel, 25 Auszeichnung, 26 östl. Weichselmündung, 27 Fisch-eier.



Wer hat richtig erraten?

Rare-Matfel: Frühlingserwachen, 2 Osterlie, 3 Osterfest, 4 Goldregen, 5 Ostwind, 6 Osterarmut, 7 Bisse, 8 Bergengrün, 9 Schminke.

1-8: Im Tale grünet Hoffnungsgrün; der alte Winter, in seiner Schwäche, sog sich an rauhe Berge zurück.

Goethes Faust I, (Osterpastoriana)

Pyramide: D, da, Ade, Bode, Bedal, Baddel.

Silberkrästel: Wer nicht hören will, muß fühlen.

Zahlenrästel: Correggio, Geter, Giro, Circe, Georg.

Epiel mit Streichhölzern: 2 auf 6, 1 auf 6; 8 auf 12, 7 auf 12, 9 auf 5, 10 auf 5; 4 zwischen 5 und 6, 1 zwischen 5 und 6, 11 zwischen 5 und 6; 13 auf 11, 14 auf 11, 15 auf 11.

Schach

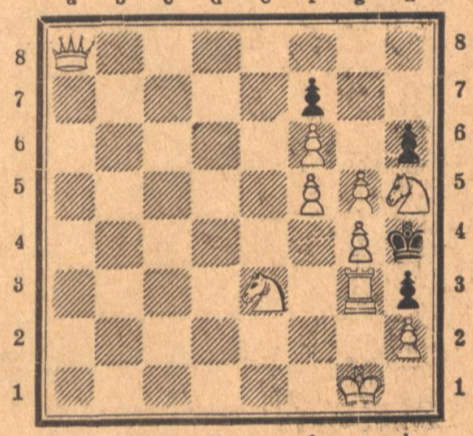
Leitung: Badischer Schachverband, Theo Weidinger, Durlach

Folge 15 9. April 1939

Zwei hartgekochte Ostereier für unsere Leser!

Unsere heutigen Aufgaben haben als Schlußfeldzug einen Ueberräuschzug, d. h. einen Zug, der auf den ersten Blick höchst unwahrscheinlich erscheint, aber nachher doch als tief begründet erkannt wird. Sie stammen beide von dem unsterblichen S. Loyd.

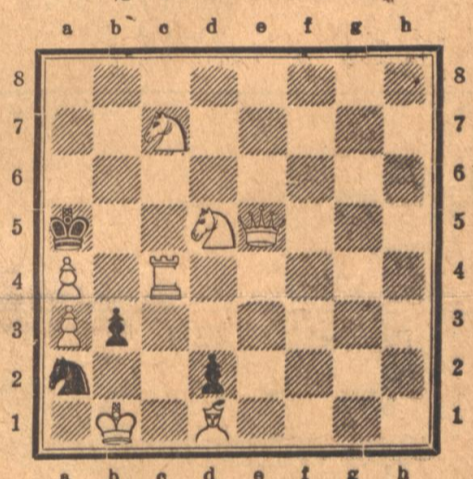
Aufgabe Nr. 15 von S. Loyd



Weiß: Kg1, Da8, Tg8, Sc8, Sf5, Sf6, g4, g5, h2. (10) Schwarz: Kf4, Bf7, B8, h6. (4)

Matt in 3 Zügen

Aufgabe Nr. 16 von S. Loyd

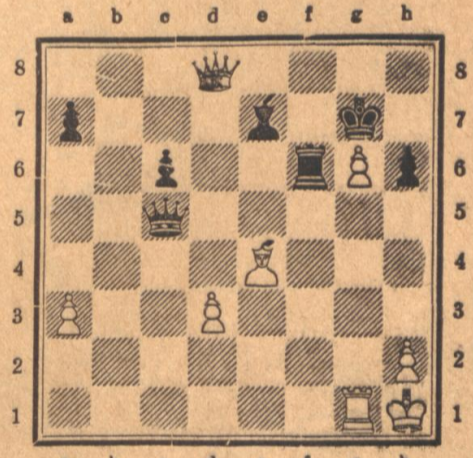


Weiß: Kf1, Dd5, Tc4, Dd1, Sc7, Dd, Bb3, d2. (8) Schwarz: Kd5, Sa2, Bb3, d2. (4)

Matt in 2 Zügen

Damen- und Läuferopfer eben dem Bauer den Vormarsch!

In einer von Piotrowski gespeelten Partie kam es zu folgender Spielfeldstellung:



Weiß am Zuge spielte 1. Dd8-h8+! Kg7:8 2. g6-g7+Kf8-g8. 3. Tc4-g7+! Kg8:7. 4. g7-g8D matt.

Gefahren durch ein Bauernopfer

Im Damengambit kann Schwarz leicht verlieren, wenn er ein von Weiß angebotenes Bauernopfer annimmt, wie folgende kurze Partie zeigt.

(Aus J. Densingers Kurzpattien)

Damengambit

Weiß: Enevdoljen 1. d2-d4 d7-d5 2. Eg1-f3 e7-e6 3. c2-c4 c7-c6 4. e2-e3! e6-e5 5. Sf1-c3 Sf8-e7 7. 0-0 0-0 8. b2-b3 b7-b6 9. Tc1-b2 Tc8-b7 10. Dd1-c2! c5-b4

Schwarz: Anderfen 11. e5-d4 d5:c4 12. e8:c4 Sc6:d4? 13. Sf8:d4 Dd8:d4 14. Sc3-d5! Dd4-c5 15. Dd2:f6! Tc7:f6 16. Dc2-c4! Schwarz gibt auf. Es droht D:b7 matt und S:f3+ neßt Dx67.

BRIEFMARKEN-ECKE

Die Postwertzeichen von Nationalspanien

Die Philatelie ist der Spiegel der Politik. Wir sehen diesen Standardis mit voller Aufsicht unserer heutigen philatelistischen Plauderei vorans.

Die gewaltigen geschichtlichen Ereignisse der letzten Jahre und Tage, die schon historisch gewordenen Revolutionen, Revolutionen und blutigen Kriegswirren in Abyssinien, in China, in Spanien, die völlig unblutigen Veränderungen in Großdeutschland, geboren aus den dringenden Notwendigkeiten uneres Volkes und den historisch fundamentierten Veränderungen für den deutschen Lebensraum, alle diese Dinge spiegeln sich in der Philatelie wieder.

Selten ist jedoch ein Staat unter so fürchterlichen Gevürtswochen entstanden und durch alle Feuer geöhrt worden — wie Nationalspanien. Die in den Sammlerkreisen auch heute noch verwirrenden Markenausgaben der Franco-Regierung gehören zu den im Entstehen begriffenen Staatswesen, die seit Ausgung des Weltkrieges so oft in Erscheinung traten, daß die Sammler Mühe hatten, sich eingehend mit ihnen zu beschäftigen. Solange die kriegerischen Ereignisse noch im Fluß — also noch nicht abgeschlossen sind, wird es immer schwierig sein, ein zuverlässiges und zutreffendes Urteil abzugeben und die wahren Verhältnisse und Situationen für

uns als Philatelisten klar zu erkennen. Auch der Postverkehr und alle politischen Dinge, die damit auf das engste zusammenhängen, unterliegen den Kriegswirren und werden davon betroffen. Manche Markenausgabe, die vielleicht einem guten Zweck dienen sollte, entspricht durchwegs nicht den politischen Notwendigkeiten und verliert vor einem philatelistischen Urteil.

Die im Gebiet der Franco-Regierung (Junta de Defensa Nacional) ausgegebenen Marken müssen wir zum besseren Verständnis in verschiedene Gruppen einteilen. Da haben wir zunächst die Freimarken, zu diesen zählen nur diejenigen Ausgaben, welche von den Post- oder Militärbehörden oder der „Junta de Defensa Nacional“ selbst ausgegeben wurden und für den allgemeinen Gebrauch innerhalb des Ausgabebereiches bestimmt sind. Um das genauer zu verstehen, muß man sich die gesamte Entwicklung und Weiterentwicklung Spaniens durch Franco vergegenwärtigen. Im Anfang war die Tat. Franco konnte nur langsam Fuß fassen und so erst kleine Einzelgebiete, die noch nicht zusammenhängen, erobern — um von hier aus seine weiteren militärischen Ziele vorzutragen. In diesen anfänglichen Teilgebieten entstanden die nicht immer kontrollierbaren Lokal-Ausgaben, die

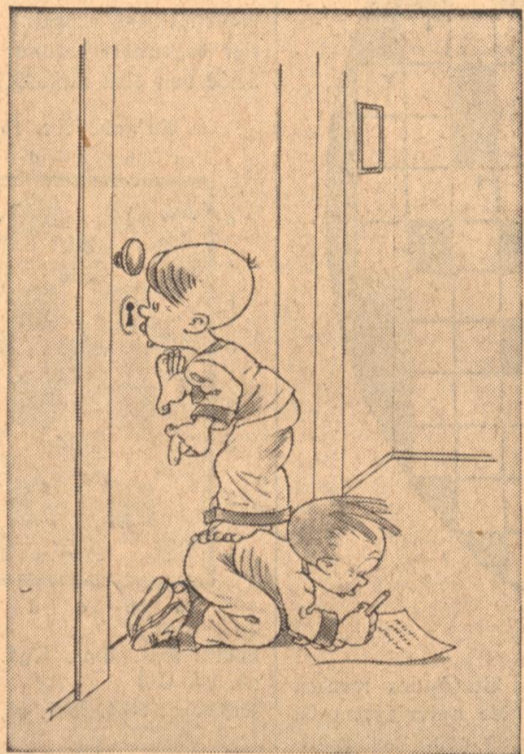
heute noch zum Teil umhritten sind. Man zählt hierzu vor allen Dingen jene bekannten „Libertad y Justicia“ — welche nicht von den Post- oder Militärbehörden selbst ausgegeben wurden, sondern von begeisterten Partisanen, jedoch nur mit ausdrücklicher Genehmigung der zuständigen lokalen Behörden — veranlaßt wurden. Mit diesen beiden letzteren Worten „veranlaßt wurden“, haben wir, im philatelistischen Sinne gesprochen, alles ausgedrückt, was zu diesem Thema gelangt werden kann. Der Markenmangel war chronisch, denn die Notizen nahmen bei ihren andauernden Rückzügen alle Postwertzeichen ihrer Republik mit. Es wurde also alles bedruckt, überdruckt — was nur Neulichkeit mit einer Marke hatte. Wir haben übrigens eine gewisse Parallelercheinung bei der Verlegung des Subterganges beobachten können. Auch hier nahmen die zurückfliehenden Fischer alle Postwertzeichen und Stempel mit. In aller Eile mußten daher Notstempel beschafft werden. Es liegt auf der Hand, daß die deutsche Bevölkerung der eroberten Gebiete ihrer Freude Ausdruck gab, die auf den vielen „Befreiungstempel“ des Subterganges in Erscheinung tritt. Sie sind nicht amtlich — gewiß, aber sie bleiben immer begehrte Sammlerobjekte, weil sie geschichtliche Dokumente darstellen.

Ein weiteres Gebiet sind die „Zusatzmarken“, die meist von den Provinzialbehörden, oder auch den britischen Militärverwaltungen mit Genehmigung der Regierung ausgegeben wurden. Sie mußten allen Umständen entsprechen als Inangensposten aufgestellt werden. Bei dem häufigen herrschenden Markenmangel wurden sie auch vielfach als

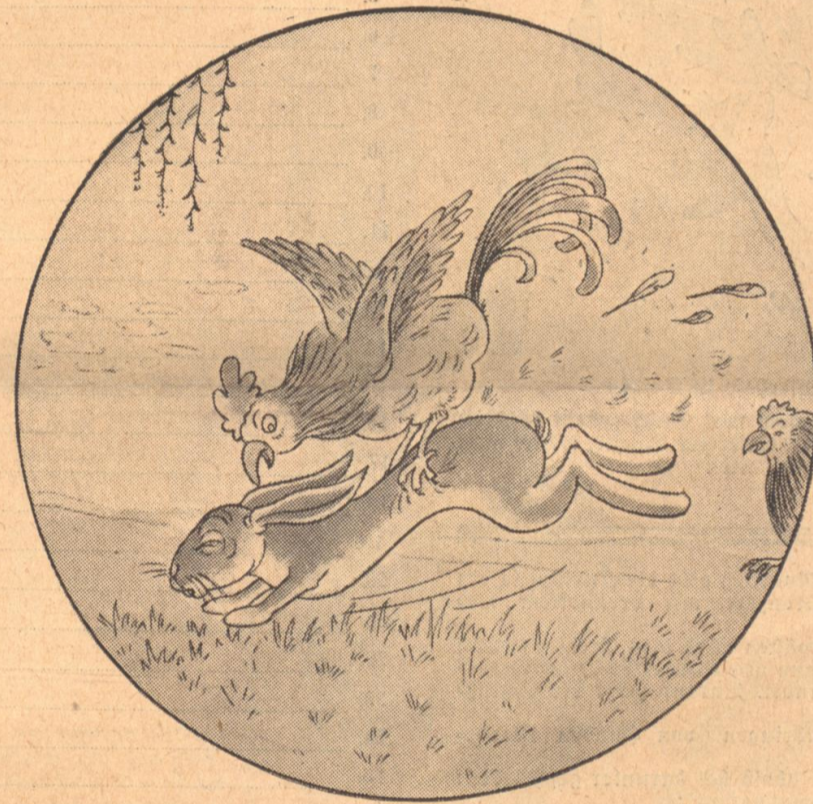
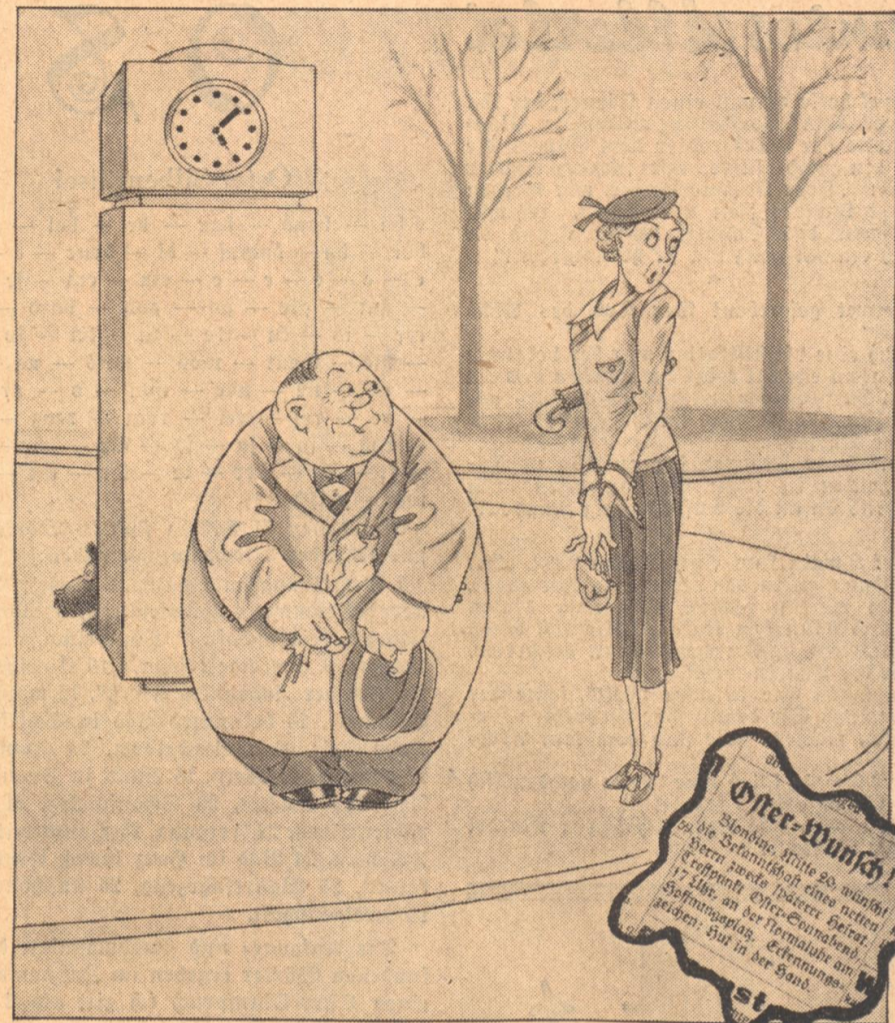
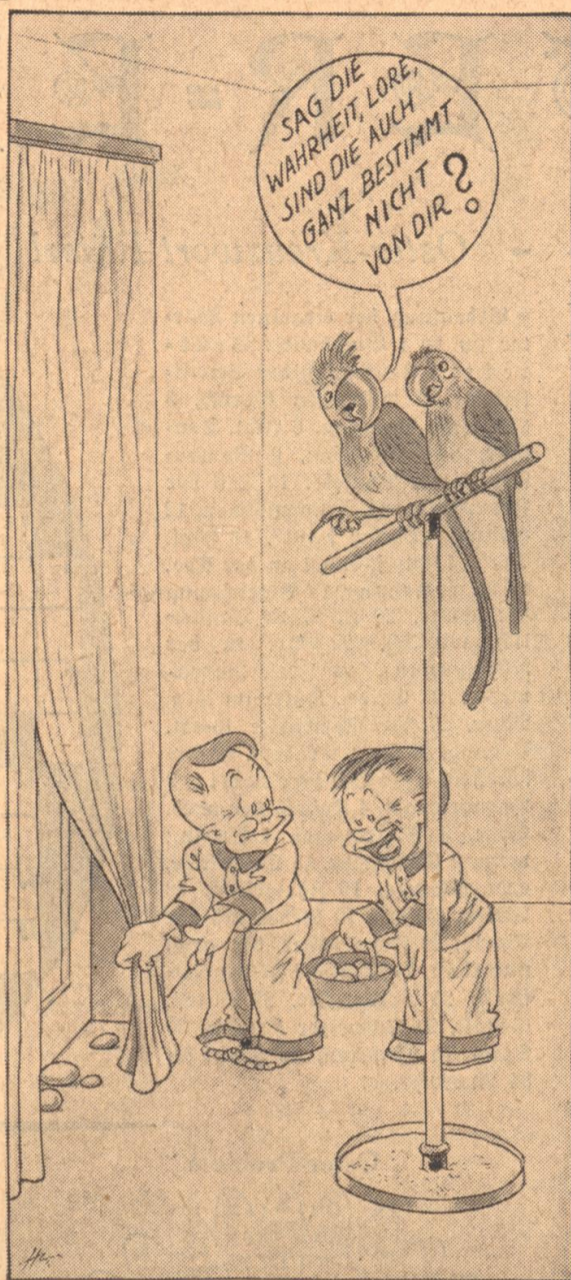
Freimarken verwendet. Es kommen weiter die Sonderausgaben von Spanisch-Marokko, der Kanarischen Inseln (die inter-eilanden Flugpostämter) und die Zuschlagsmarken der „Salange“ und der Requetés in Frage.

Die erste allgemeine Ausgabe der nationalen Regierung im Jahre 1936 mit der Städteausgabe und der Aufschrift: „Junta de Defensa Nacional“ brachte langjam Ordnung in den lokalen Markenwirrwarr. Heute ist Nationalspanien in seinem Gelambereich ein geordnetes Staatswesen, das auch durch seine internationalisierte Postverwaltung den tatsächlichen politischen Bedürfnissen Rechnung trägt. Wer die Marken dieses armen, gequälten und schmerzgequälten Landes sammeln, erlebt so immer wieder auf neue seine tragische Geschichte. Es gibt sehr wenige vollständige Nationalspanische Sammlungen. Auf der internationalen Briefmarken-Ausstellung in Rio de Janeiro wurde eine Sammlung ausschließlich nationalspanischer Briefmarken gezeigt. Sie gehörte Jose Velver Serro. Ihr Wert wird auf 2250 Contos geschätzt. Ein nordamerikanisches Angebot von 150 000 Dollar hat Serro abgelehnt. Als besondere Seltenheit ist eine Marke anzusehen, die am gleichen Tage, an dem der Kreuzer „Canarias“ von den Notizen torpediert wurde, an Bord des Kreuzers zur Ausgabe kam. Diese Marken waren für die Korrespondenz des Marinegeneralschiffes bestimmt. Doch sind von vielen Briefen nur drei durch die Feuerlinie gelangt und erreichten schließlich dennoch die Adressaten. Gustav Kabelitz.

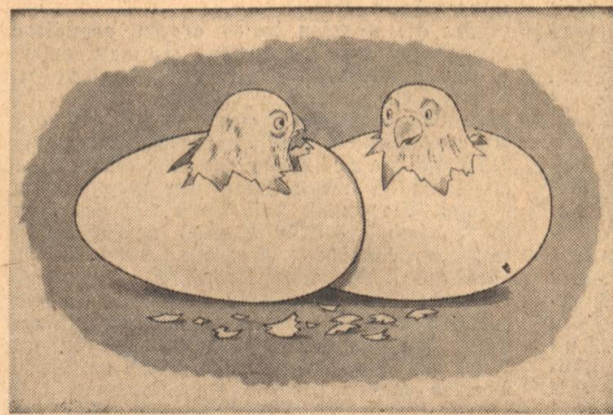
# OsterFreuden



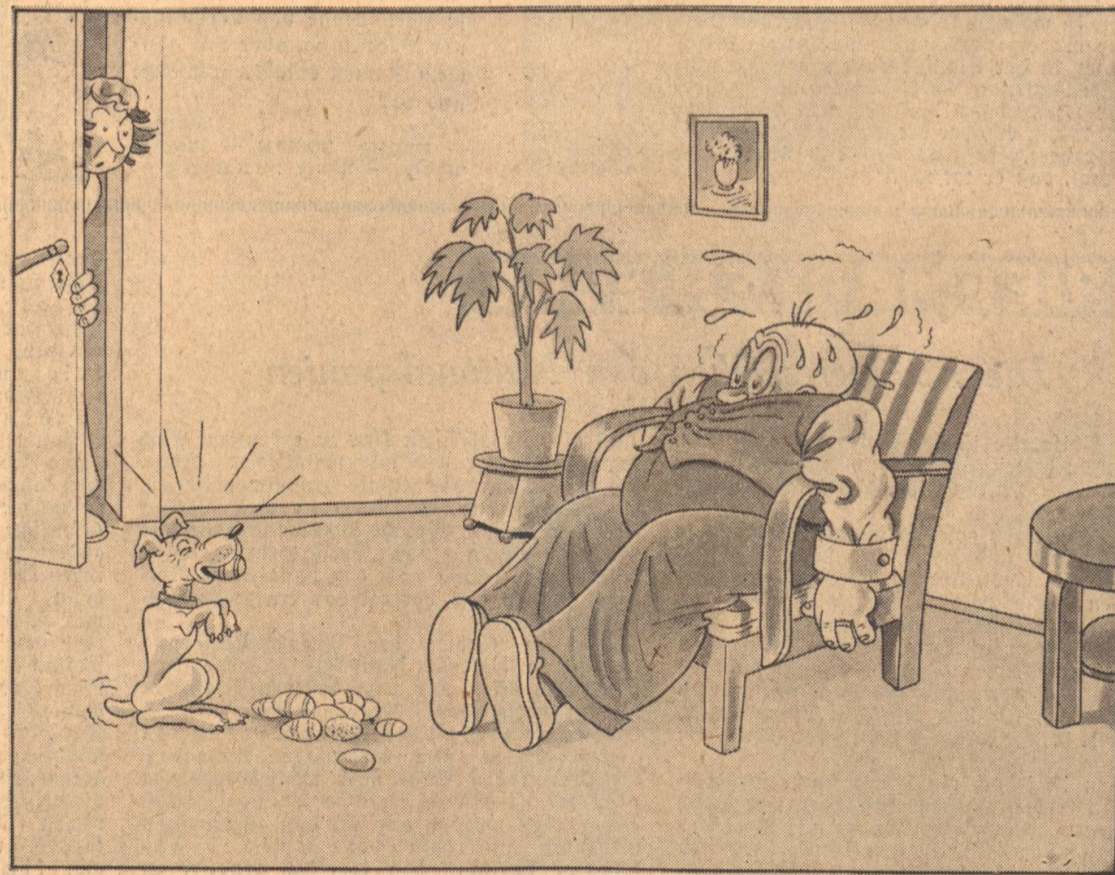
Der belauschte Osterhase  
„Zwei in der Fensterbank, eins unterm Sessel ... drei hinter dem Sofakissen ... unerhört — eins in Vatis Magen.“



„Wir haben die ganze Arbeit und du allein den Ruhm — diese Hochstapelei hört auf, du Angeber!“



„Du, ich glaube, es war die allerhöchste Zeit! Es riecht hier schon so verdächtig nach Kartoffelsalat.“



„Du lieber Himmel, hast Du denn die paar Eier noch nicht versteckt?“  
„Doch, schon sechsmal — Flocki bringt sie mir immer wieder!“

Zeichnungen: H. Keusch, Bavaria-Verlag, Gauting vor München.